



Predigt zum 1. Weihnachtstag in St. Marien von Pastor Markus Kalmbach

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Gemeinde.
Als ich am Donnerstag anfang meine Gedanken für heute zu sammeln, da hörte ich in meiner Audio-Bibellese den Text aus Sprüche 31,8+9:
8 Tu deinen Mund auf für die Stummen und für die Sache aller, die verlassen sind. 9 Tu deinen Mund auf und richte in Gerechtigkeit und schaffe Recht dem Elenden und Armen.

Der bekannte Londoner Pastor Nicky Gumble kommentierte dazu in der Bibellese folgendes:

Wahrscheinlich gibt es heute weltweit mehr Sklaven als zur Blütezeit des transatlantischen Sklavenhandels. Der Menschenhandel versklavt Millionen von Menschen auf der ganzen Welt, viele von ihnen sind unter achtzehn Jahre alt. Sklaverei ist eine schreckliche Ungerechtigkeit. Darum setzt euch für Gerechtigkeit ein".

Auf der Seite von International Justice Mission heißt es dazu:

Sklaverei ist fast überall auf der Welt illegal. Aber Millionen von Männern, Frauen und Kindern sind weltweit in der modernen Sklaverei gefangen. In Indien werden ganze Familien in Ziegelöfen, Reismühlen und Bekleidungsfabriken versklavt, wo sie bis zu 20 Stunden am Tag arbeiten müssen. In der Dominikanischen Republik werden Frauen und Kinder mit dem Versprechen auf eine Schule oder einen gut bezahlten Job in den Sexhandel gelockt. Auf den Philippinen werden Kinder im Alter von zwei Jahren sexuell missbraucht, und zwar live und für jeden auf der Welt sichtbar über das Internet.

Schätzungsweise 50 Millionen Menschen werden heute in Sklaverei gehalten.

Mit dem Menschenhandel werden jährlich etwa 150 Milliarden Dollar erwirtschaftet, wobei zwei Drittel auf die kommerzielle sexuelle Ausbeutung entfallen.

Das sind so gar nicht weihnachtliche Zahlen und Erläuterungen. Aber warum erzähle ich das?

Wir haben eben gemeinsam das Lied ‚O holy night‘ gesungen. In der dritten Strophe heißt es:

*Truly He taught us love for one another;
His law is love and His gospel is peace.
Chains He shall break, the slave is our
brother;*

And in His name all oppression shall cease...

*Er lehrte uns, einander zu lieben,
Sein Gesetz ist die Liebe und seine gute
Nachricht bringt Frieden. Er wird die Ketten
zerbrechen, der Sklave ist unser Bruder.
Und in seinem Namen soll jede
Unterdrückung zum Ende kommen.*

Er wird die Ketten zerbrechen, der Sklave ist unser Bruder. Wenn dem so ist, dann sind die 50 Millionen Sklaven dieser Welt Teil unserer Familie und dann können wir nicht die Augen davor verschließen.

Das eben gesungene Lied ist gut 170 Jahre alt. Damals war die Sklaverei offiziell eigentlich in den meisten Gebieten abgeschafft, aber so richtig umgesetzt war es wohl eher noch nicht. Und so bekam dieses Lied damals eine ganz aktuelle Brisanz. Aber wie kam es zu diesem Lied?

Es war das Jahr 1847. Der Ortspastor eines kleinen Dorfes nördlich von Avignon in Südfrankreich wollte zur Einweihung der restaurierten Orgel in seiner Kirche zu Weihnachten etwas Besonderes. Ein neues Lied vielleicht? Aus diesem Ort stammte auch Placide Cappeau. Der hatte mit acht Jahren durch einen Unfall seine rechte Hand verloren. Er hatte später Literatur und Rechtswissenschaften studiert.

Nach seinem Studium zog er zurück in seinen Heimatort und eröffnete einen Weinhandel und er widmete sich der Literatur und schrieb viele Gedichte.

Der Ortspastor fragte diesen Weinhändler und Poeten, ob er ein Gedicht zu Weihnachten schreiben könnte, das die Weihnachtsgeschichte in guter Weise beschreiben würde. Auf einer langen Kutschfahrt nach Paris, so heißt es, hat Placide Cappeau dann dieses Gedicht geschrieben. Ihm fehlte allerdings eine gute Musik zum Gedicht, um daraus ein Lied werden zu lassen.

Er hatte einen Freund, der Komponist und begnadeter Klavierspieler war. Er hieß Adolphe Charles Adam und er war jüdischen Glaubens. Ihm bedeutete die Weihnachtsgeschichte also nicht wirklich was und doch hatte ihn der Text irgendwie angesprochen.

Und so hat ein jüdischer Komponist die Melodie zu einem Gedicht eines französischen Weinhändlers verfasst, in dem es um die Geburt Jesu ging. Das Lied hieß *Cantique Noel* und im englischen *O holy night*.

An Heiligabend 1847 wurde dann dieses Lied zum ersten Mal in der südfranzösischen Dorfkirche aufgeführt und wurde sofort ein Hit. Die Identität des Komponisten durfte allerdings nicht bekanntgegeben werden, da er Jude war und das kam in der damaligen Kirche nicht gut an. Natürlich wurde es trotzdem bekannt, wer die Melodie komponiert hatte, und die katholische Kirche ließ das Lied sofort verbieten. Aber da war es schon zu spät und das Lied war durch Freunde und Familie schon weit verbreitet.

Etwa zur gleichen Zeit lebte in Amerika ein Mann mit dem Namen John Sullivan Dwight. Er wollte in die Fußstapfen seines Vaters treten und auch als Pastor tätig sein. Er studierte in Harvard, aber er merkte dann bald nach seinem Studium, dass das nicht so seins war. Seine große Liebe galt der Musik. Beethoven und andere Klassiker hatten es ihm angetan. Und er schrieb Kolumnen über diese Musik. Er wurde zu einem bekannten Musikjournalisten in Amerika und veröffentlichte sehr bald ein Musikmagazin.

1855 fand er in seinen Recherchen das französische Lied von Placide Cappeau, das von der katholischen Kirche in Frankreich verboten wurde. Die Worte dieses Liedes und die Melodie hatten es ihm sehr angetan.

Er war zudem ein überzeugter Gegner der Sklaverei und so sprach ihn die dritte Strophe besonders an.

Das Lied wurde durch ihn schnell in Amerika bekannt und zu einem beliebten Hit in der Weihnachtszeit.

Aber die Geschichte geht noch weiter.

Gut 50 Jahre später um 1900 lebte in den USA ein Erfinder mit dem Namen Reginald Aubrey Fessenden. Ihm gelang die weltweit erste drahtlose Übertragung von Tönen. Man nannte das später dann Radio.

Und am Weihnachtsabend 1906 startete er mit Freunden ein Experiment und heraus kam die erste Radiosendung überhaupt.

Und nach Fessendens Schilderung begann er an dem Abend mit einer kurzen Ansprache, es folgte „Phonographenmusik“. Danach spielte Fessenden ein Violinsolo, und zwar die Komposition „O Holy Night“ von Adolphe Charles Adam. Das erste über Radio zu hörende Lied war ‚O holy night‘. Dieses Lied hat wirklich eine sehr besondere Geschichte.

Aber warum erzähle ich Euch das alles?

Nun zum einen, weil es damals konkret Stellung bezogen hat zu einem heiß diskutierten Thema, nämlich der Sklaverei. Und weil es mein Lieblingsweihnachtslied ist. Aber das ist gar nicht so wichtig.

Dieses Lied erzählt in der ersten Strophe von Jesu Geburt und von diesem „thrill of hope“, diesem Hoffnungsschimmer, der von diesem Kind in der Krippe ausgeht. Dazu gleich noch mehr.

In der zweiten Strophe geht es um die Weisen aus dem Morgenland. Dazu heißt es in der vierten Zeile übersetzt:

Der König der Könige lag in einer niedrigen Krippe,

In all unseren Nöten ist er geboren, um unser Freund zu sein. Er kennt unsere Not, unsere Schwäche ist ihm nicht fremd.

Welch besondere Worte.

Der Höchste wird ganz klein. Gott geht in die Knie – um unser Freund zu sein. Unsere Not und unsere Schwäche sind ihm nicht fremd.

Wäre er im Palast geboren, hätten wir gesagt: ach, der da oben. Nun ist aber der da oben hinabgekommen zu dir und mir. Das ist dieser „thrill of hope“, dieser Hoffnungsschimmer, dass doch noch nicht alles vergebens ist.

In der dritten Strophe geht es dann um uns. Es geht darum, welche Konsequenzen wir aus dieser Weihnachtsbotschaft als Christen zu ziehen haben.

Es geht um die Liebe zu unseren Mitmenschen. Es geht um Freiheit für die Sklaven. Es geht um ein Ende aller Ungerechtigkeit. Hier ist nichts von einem Knaben mit lockigen Haar. Hier ist nichts von Kling Glöckchen und Oh Tannenbaum. Hier geht es um Dich und mich und um Anbetung dieses heruntergekommenen

Gottes – heruntergekommen in deine und meine Welt.

Und diese Botschaft trifft auf unsere von Krisen geschüttelte Welt.

Ukraine-Krieg, Preisexplosionen, Energiekrise, Klimakatastrophen, immer weiter steigende Migration, Umweltzerstörung, Rassismus und Nationalismus.

Wir Christen leben in dieser Welt. Wir sehen und hören was los ist. Aber wir Christen haben auch die Bibel und wir sehen und hören, was Gott schon alles gemacht hat. Und im Licht der Bibel sehen wir die Ereignisse unserer Tage und nehmen dazu Stellung, sei es zur Sklaverei, zum Kriege, zur Armut oder beim Klima.

Aber können wir angesichts der vielen Krisen ernsthaft von einem „thrill of hope“, von Hoffnungsschimmern reden?

Worum geht es dabei eigentlich und was hat das mit Weihnachten zu tun? Ich gebe euch ein paar Beispiele.

- Georg ist im Krankenhaus. Diagnose Krebs. Eine große OP wird empfohlen. Er wehrt sich anfangs, da er schon alt ist. Aber dann lässt er sich doch operieren. Und der Krebs konnte entfernt werden. Keine weitere Behandlung notwendig. A thrill of hope.
- Ein Ehepaar versucht schon seit vielen Jahren Nachwuchs zu bekommen. Aber es klappt nicht. Viel Geld wurde schon ausgegeben und es gab keine Hoffnung auf eine natürliche Befruchtung. Große Verzweiflung. Sollen sie sich jetzt für künstliche Befruchtung einsetzen oder doch lieber ein Kind adoptieren? Es treibt sie um. Die Entscheidung fällt ihnen schwer. Und dann bleibt auf einmal die Periode aus... A thrill of hope.
- Ein junger Mann ist aus Burundi geflohen. Er wohnt jetzt mit 120 anderen Geflüchteten in der Sporthalle der BBS hier in Winsen. Vorübergehend heißt es, aber wie lange, das weiß keiner wirklich. Denn der Platz in der Herberge in Deutschland ist mittlerweile sehr beschränkt. Petra El Tawil kommt mit ihm in Kontakt und sie lädt ihn ins Internationale Café ein. Und sie besorgt ihm eine Gitarre, denn er ist begeisterter Musiker. Und dann spielt er am letzten Samstag im Café Weihnachtslieder aus

Burundi zusammen mit zwei Freunden.
A thrill of hope.

Und genau darum geht es an Weihnachten. In das Dunkel unserer Welt hinein kommt ein Lichtstrahl, ein Schauer der Hoffnung.

Das Volk, das im Finstern wandelt, sieht ein großes Licht. Der Heiland ist uns geboren. A thrill of hope.

Gott ist noch nicht am Ende. Und wenn Gott noch nicht am Ende ist, dann müssen wir auch noch nicht am Ende sein.

Als Maria und Josef damals erschöpft in Bethlehem eintrafen und es überall hieß „Kein Platz bei uns“, da wurde es um Maria arg dunkel. Die Hoffnung schwand und die Verzweiflung wuchs. Was soll ich nur machen? Ich bekomme ganz bald ein Kind und ich hab kein Bett und kein Zimmer? Und auch niemanden der mir hilft. Ich kann nicht mehr.

Martin Luther sagte 1543 in seiner Weihnachtspredigt dazu die folgenden Worte: „Es gab keinen Platz in der Herberge... Und viele von euch mögen denken: Wenn ich doch nur da gewesen wäre; wie schnell hätte ich der Maria mit dem Baby geholfen.“

Und im Rückblick auf so eine Story würden wir vielleicht auch so reagieren und sagen, dass wir denen bestimmt eine Bleibe gegeben hätten. Es geht doch um den Sohn Gottes. Da muss man doch was machen. Und bereitwillig hätten wir unser Schlafzimmer angeboten. Aber im Rückblick ist das „hätte“ immer sehr leicht. Luther fährt dann entsprechend in seiner Weihnachtspredigt fort: „Wenn du der Maria mit dem Baby geholfen hättest, warum tust du es nicht jetzt? Du hast Christus in deinem Nachbarn. Du sollst doch deinem Nächsten dienen, denn was du deinem Nächsten in Not tust, das tust du doch Jesus selbst.“ (Martin Luther, Weihnachten 1543)

Manchmal möchte Gott Dich und mich dazu benutzen für jemand anderes „a thrill of hope“ zu sein.

Du kannst der Engel sein, der Licht in die Dunkelheit eines Menschen bringt.

Du kannst der Hoffnungsschimmer sein, der eine Oma in Afrika nicht verzweifeln lässt.

Du kannst der Mensch sein, der die Tür aufmacht und sagt: herzlich willkommen, ich habe Zeit für dich.

Du kannst der Mensch sein, der dabei hilft, die moderne Sklaverei bloßzustellen und sie Mensch um Mensch zu beenden.

Du kannst der Freund sein, der nicht beim Mobbing mitmacht und sich nicht wie alle anderen abwendet.

Und noch ein paar praktische Anregungen: Du kannst deinem Nachbarn einen Weihnachtsmann vorbeibringen oder einen Neujahrsgruß schenken.

Du kannst in einer Kita Lesepate sein.

Du kannst im Seniorenheim Besuche machen. Besuche die Unterkünfte der Geflüchteten oder das Internationale Café, um Geflüchteten beim Ankommen in Deutschland zu helfen.

Du kannst bei den Winsener Lichtblicken nach den Weihnachtsferien mithelfen.

Du kannst den Angestellten an der Supermarktkasse einen süßen Gruß kaufen und ihnen überreichen.

Du kannst den Müll aufheben, der am Straßenrand liegt.

Du kannst für die Notleidenden beten.

Das sind alles erprobte Beispiele und sie lassen sich gut nachahmen.

Möge Gott dir im neuen Jahr viele

Möglichkeiten schenken, um für jemanden „a thrill of hope“ zu sein.

Es wird dich sehr bereichern, du mußt dich nur drauf einlassen und vertraue Gott, dass er dich an die richtigen Stellen führt.

Amen.

Der Segen aus St. Michaelis in Hamburg für diese Weihnachtstage:

Mögen dir heute die Engel singen

Und die Sterne leuchten

Und für dich wahrwerden

Was sie alle verkünden:

Fürchtet euch nicht!

Heute ist uns der Heiland geboren!

Seine Liebe segne dich

Seine Stärke behüte dich

Sein Frieden begleite dich

Durch diesen Tag und diese Nacht
und schenke dir ein Weihnachtsfest

voll Frieden und Freude,

Hoffnung und Zuversicht.

Amen.